

Mein forstlicher Lebensweg

Mit 4 Abbildungen

WOLFGANG PARITZSCH

Diese Zeilen schreibe ich als bestelltes Weihnachtsgeschenk für meinen langjährigen Wegbegleiter und Leinawaldschriftsteller Dr. Hartmut Baade.

Mein forstlicher Lebensweg begann schon in meiner Kindheit in dem Vierhundertseelendorf Sachsendorf, am Westrand des 60 Quadratkilometer großen Wermsdorf-Hubertusburger Wald- und Teichgebietes mit dem Colmberg als Wahrzeichen. Ein ideales Aufmarschgebiet für die damalige Dorfjugend.

Im Ort gab es zwei Förstereien: Die eine für das Rittergut, die andere für das Staatswaldrevier Sachsendorf des Forstamtes Wermsdorf. Die Förster übten eine magische Anziehungskraft auf mich aus, wie unerreichbare Heilige. Doch Vorsicht war geboten, wir waren nicht überall beliebt! Bereits in dieser Zeit wusste ich, was ich mal werden will: Förster! Sehr naturnah war meine Kindheit, es ging kaum näher! Brennholz holen, Pilze und Beeren sammeln, Fische



Abb. 1: Wolfgang Paritzsch bei einem Vortrag am 18.03.2017 im Naturkundemuseum Mauritianum (Foto: Dr. E. Endtmann)

und Krebse fangen und wildern war unser täglicher Lebensablauf. Mutter freute sich in dieser Zeit über so manche Kochtopffüllung! Nach dem Krieg war unser Wald zum Mülleimer einer untergegangenen Gesellschaft geworden. Vom SS-Schleppsäbel bis zum Karabiner konnten wir alles finden. Ein gefährlicher, aber sehr hoch im Kurs stehender Abenteuerspielplatz!

1950, im zarten Alter von 16 Jahren, begann meine zweijährige Lehrzeit zum Forstfacharbeiter im Heimatort. Nach einer sehr kurzen Armeezeit und einem Lehrgang zum Brigadeleiter in der Forstschule Wernsdorf begann für mich die raue forstliche Praxis im Holzeinschlag. Auf mein Drängen bei meinem Forstbetrieb wurde ich 1954 zur Aufnahmeprüfung für die Forstfachschnitzschule nach Schwarzburg delegiert und, ich hielt es kaum für möglich, hatte einen der hochbegehrten Studienplätze in Schwarzburg bekommen. Die Mittelstufe konnte ich auf meinen Wunsch in Tharandt absolvieren. Von dort hatte ich es viel näher zu meinem Heimatort. Leider wurde die Ausbildung in Tharandt geschlossen und ich musste noch das letzte Jahr in der Forstfachschnitzschule Ballenstedt verbringen, wo ich 1957 das Staatsexamen zum Forstingenieur ablegte. Das Thema meiner Abschlussarbeit: Der Bestockungswandel im Wernsdorfer Wald. Er verlief sehr ähnlich wie im Altenburger Land. Danach kam ich wieder zurück in meinen Heimatbetrieb, den Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Oschatz in Wernsdorf als Assistent.

Aber noch vor Ablauf meiner Assistentenzeit in Wernsdorf kam es im naheliegenden Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Altenburg zu einem großen, politischen Förstersterben. Drei Reviere waren plötzlich frei geworden, weil die Kollegen 1958 die Grüne Woche in Westberlin besucht hatten. Die Nachbarbetriebe mussten „sozialistische Hilfe“ leisten und Fachpersonal entsenden. Für mich ein Riesenglücksfall. So kam ich in meine neue Heimat, das schönste Waldgebiet im damaligen Bezirk Leipzig, als Revierförster in das



Abb. 2: Die Jagdhütte im Leinawald nach ihrer Einweihung 1975. Mit Hügelgrab und ursprünglichem Baumbestand (Foto: 2002; Privat)



Abb. 3: Die alte Stieleiche mit Hainbuche im Unterstand in Leinaabt. 259. Heute noch ein berühmtes, waldbauliches Anschauungsobjekt. (Foto: 1980; Privat).



Abb. 4: Stärkste Rotbuche des Leinawaldes in Abteilung 185 mit einem Stammumfang von 5,25 m, seit 2020 abgestorben. Im Hintergrund mein Dienstmoped "Sperber" (Foto: 1980; Privat).

Forstrevier Lohma. Nach einem Jahr gelang es auch noch meinem Freund aus der Lehrzeit, Gerd Lehmann, das Nachbarrevier Schömbach zu erhalten. Ich musste mich an meinen Kindheitstraum erinnern, er war in Erfüllung gegangen. Ich erkannte viele Parallelen zu meiner alten Heimat. Auch hier wurde auf Lößlehmstandorten die Abkehr von der Fichtenreinbestandswirtschaft betrieben. Auch die mich sehr beeindruckende Vorgeschichte mit den Hügelgräbern begegnete mir hier wieder. Es bedeutete für mich einen großen Glücksfall, drei Jahrzehnte die waldbaulichen Prozesse in der ehemaligen Oberförsterei Altenburg mit unserem langjährigen, hochverehrten Oberförster Wilfried Kreller zu gestalten. Zu DDR-Zeiten war die Jagd keine Dienstpflicht für Revierförster. Als Jagdleiter hatte ich aber mit meinen bis zuweilen 15 Kollektivjägern eine Möglichkeit, die Wilddichte zu Gunsten des Waldes zu regulieren. In meine aktive Zeit fiel auch der Bau der Jagdhütte (Abb. 2) in meinem Revier, zu deren Standortauswahl ich großen Anteil hatte. In meine Dienstzeit fiel auch die Einbürgerung des Damwildes 1976, die mit einem großen Arbeitsaufwand für das Gehege verbunden war. Biotopverbesserungen mit Baumpflanzungen auch außerhalb des Waldes mit meinen Kollektivjägern gehörten ebenso zu meinen Aktivitäten. Fast zum Abschluß meines Berufslebens habe ich den dreijährigen Aufbau der neuen Revierförsterei in Langenleuba-Niederhain organisieren müssen. Mit der Abwicklung des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Grimma und der politischen Wende wurde ich vorzeitig gegen meinen Willen 1991 in den Ruhestand versetzt, hielt aber weiterhin trotz allem dem Leinawald die Treue! Rückblickend erfüllt mich mein Lebenswerk in der Leina mit Stolz, an einer langen Periode erfolgreicher Laubholzbewirtschaftung teilgenommen zu haben. Viele junge, standortgerechte Laubholzanbauten erinnern die Nachwelt daran. Auch wenn ich heute die Forstpolitik aus dem Abseits betrachte, glaubte ich nach der Wende und dem Ende der DDR-Mangelwirtschaft an einen Qualitätssprung der Forstwirtschaft. Aus heutiger Sicht ist das Gegenteil eingetreten. Ganz wichtig erscheint mir, mich bei meiner lieben Frau zu bedanken, die mir aus Wermisdorf hierher gefolgt war und mir immer den Rücken gestärkt hat. Ohne sie hätte ich die lange Zeit nicht durchgestanden.

Eingegangen am 25.09.2020

WOLFGANG PARITZSCH
OT Klausa
Am Leinawald 33b
D-04603 Nobitz